

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen!

Mit dieser Ausgabe des Rundschreibens möchten wir Sie wieder über die Aktivitäten unseres Fördervereins informieren. Dabei blicken wir insbesondere auf die Arbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen zurück, die Sie sowohl ideell als auch materiell unterstützen.

Zunächst berichten wir unter der Rubrik Vereinsleben über die jährliche Mitgliederversammlung im Januar 2014. Einen Einblick in die Arbeit der Gedenkstätte gibt der Bericht über die

Freiwilligen, über seine Arbeit in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen.

Noch bis Ende Mai wird im Neuen Museum eine Sonderausstellung über Berliner Juden im KZ Sachsenhausen gezeigt. Zum Schluss möchten wir Sie jetzt schon auf das Konzert aus Anlass des 100. Geburts-



Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2014: die „Station Z“ nach der Gedenkfeier

Sanierung des „Turms A“. Dort soll 2015 eine Dauerausstellung zum Thema „Täter“ eröffnet werden. Den „Jour Fixe“ im Dezember 2013 dokumentieren wir ebenso wie die Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Die Zentrale des KZ-Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1934 – 1945“ im sogenannten T-Gebäude in Oranienburg. Wir informieren Sie außerdem über die Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag der Eröffnung des Sowjetischen Speziallagers und berichten über die Gedenkveranstaltung am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, die 2014 den ungarischen Juden gewidmet war. Die beeindruckende Rede des ungarischen Autors György Konrád ist sicherlich noch vielen Gästen in Erinnerung. Auch der Gedenkveranstaltung für die deportierten Sinti und Roma, die inzwischen seit vielen Jahren gemeinsam mit dem Zentralrat der Sinti und Roma durchgeführt wird, widmen wir einen Artikel. Anschließend berichtet Luka Germeyer, einer der drei jungen

tags von Marius Flothuis am 31. Oktober 2014 hinweisen. Ich darf Sie herzlich bitten, sich diesen Termin zu notieren.

Für Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung möchten wir Ihnen an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken und Sie bitten, interessierte Menschen auf die Arbeit unseres internationalen Fördervereins aufmerksam zu machen. Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Katharina Steinberg

Mitgliederversammlung 2014

AM 18. JANUAR 2014 HIELT DER FÖRDERVEREIN SEINE JÄHRLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG AB.

Bereits am Vormittag fanden sich zahlreiche Mitglieder in Oranienburg ein und wurden von Prof. Dr. Günter Morsch durch die am 27. Oktober 2013 eröffnete Ausstellung „Die Zentrale des KZ-Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1936-1945“ im sogenannten T-Gebäude geführt (siehe Seite 5).

Um 14 Uhr begrüßte der Vorsitzende Dr. Hans Otto Bräutigam die rund 30 Anwesenden zur Mitgliederversammlung. Er erinnerte an die im Jahr 2013 verstorbenen Mitglieder des Fördervereins, Dr. Walter Jens und Julien Lajournade, und bat die Anwesenden, sich für eine Schweigeminute zu erheben.

Anschließend stellte die Projektmitarbeiterin der Gedenkstätte Frauke Kerstens das neue Lernprogramm zu Außenlagern des KZ Sachsenhausen vor, das auf eine Anregung unseres Fördervereins zurückgeht und durch eine private Spende finanziert wird. Das Lernprogramm soll die Besucher sowohl über die Außenlager des KZ Sachsenhausen informieren als auch über die Firmen, die KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter beschäftigt haben, und Anfang Mai 2014 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Dann berichtete Vorstandsmitglied Rainer E. Klemke über die Arbeit des Fördervereins im vergangenen Jahr. Am 8. Mai 2013, 68 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation des NS-Regimes und dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa, wurde eine Gedenktafel für die Opfer der NS-Militärjustiz eingeweiht. Sie erinnert „an die Opfer der NS-Militärjustiz, die sich als Deserteure, Kriegsdienstverweigerer oder ‚Wehrkraftzersetzer‘ einem verbrecherischen Regime und dessen Angriffs- und Vernichtungskrieg widersetzen“, so der Widmungstext. Unser Förderverein hatte für die Gedenktafel tatkräftig finanzielle Mittel eingeworben und zusätzlich eine eigene Spende getätigt.

Als besonders gelungen hob Herr Klemke die Mitgliederfahrt am 8. Juni hervor, die in die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam, in die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden und in die Gedenkstätte für die Opfer der „Euthanasie“-Morde geführt hatte. Weiterhin erinnerte er an die interessante Führung im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide am 25. August 2013 und den Jour Fixe in der Freien Volksbühne Berlin zum Thema „Erinnerungspolitik in Brandenburg. Perspektiven und Probleme“ am 5. Dezember 2013.

Im Jahr 2013 verlor der Förderverein leider fünf Mitglieder und gewann fünf neue hinzu, die Herr Klemke herzlich willkommen hieß. Damit die Mitgliederzahl steigt, soll 2014 die Mitgliederwerbung intensiviert werden. Dazu kann auch die Postkarte mit dem Luftbild der Gedenkstätte genutzt werden, die der Förderverein seit Juli 2013 zusätzlich zur CD-ROM und der DVD vertreibt.



Dr. Hans Otto Bräutigam begrüßt Lucienne Gouffault zur Mitgliederversammlung am 18. Januar 2014.

Dr. Everhardt Franßen und Brigitte Franßen bei der Führung durch das T-Gebäude

Vorstandsmitglieder Rainer E. Klemke und Alice Ströver bei der Führung durch die neue Dauerausstellung „Die Zentrale des KZ-Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1936-1945“

In seinem Bericht über die Arbeit der Gedenkstätte hob Prof. Dr. Morsch u. a. die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den Historiker Joachim Müller am 5. April 2013 hervor. Außerdem erwähnte er den 68. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen am 21. April 2013. Unser Förderverein hatte sowohl die musikalische Begleitung durch den Kammerchor des Collegium Musicum Berlin unter der künstlerischen Leitung von Donka Miteva als auch die Einladung der beiden Überlebenden Jan Srabsula und Karel Hýbek aus Tschechien finanziert. Prof. Dr. Morsch erinnerte weiterhin an die verschiedenen Veranstaltungen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten aus Anlass des 20. Jahrestages der Stiftungsrundung, insbesondere an den Festakt des Landtagspräsidenten sowie des Ministerpräsidenten.

Über den Kassenstand informierte die Schatzmeisterin Alice Ströver die Anwesenden. Leider haben die Führungen, die seit Mai 2012 angeboten werden, die Geldbestände unseres Fördervereins beträchtlich schrumpfen lassen. Die Mitglieder wurden deshalb gebeten, den Vorstand zu ermächtigen, die Führungen nach eigenem Ermessen einzustellen, wenn diese weiterhin so hohe Kosten verursachen.

Abschließend berichtete Prof. Dr. Morsch über die geplante Mitgliederfahrt 2014 nach Breslau und in die Gedenkstätte Groß-Rosen, die am 23. und 24. August stattfinden soll. Das KZ Groß-Rosen, im August 1940 errichtet, war bis April 1941 ein Außenlager des KZ Sachsenhausen. Bis zur Auflösung des Lagers waren dort etwa 130.000 Menschen inhaftiert, davon wurden 40.000 ermordet. Für die zweitägige Fahrt haben sich bereits weit über 20 Personen angemeldet.

Gegen 17 Uhr endete die Mitgliederversammlung. Viele Anwesende nutzen die Gelegenheit, um sich auszutauschen, einander kennenzulernen und neuerschienene Bücher der Gedenkstätte zu erwerben.

Herrichtung des „Turm A“ für eine künftige Dauerausstellung über die Lager-SS

DIE DENKMALGERECHTE SANIERUNG DES „TURM A“ IN DER GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN IST ABGESCHLOSSEN.

Bis Ende 2013 wurde das Originalgebäude im Inneren im Hinblick auf die geplante museale Nutzung hergerichtet. In dem 1936 erbauten und später erweiterten Gebäude soll 2015 ein Teil der Dauerausstellung „Arbeitsteilige Täterschaft. Die Lager-SS 1936-1945“ eröffnet werden, die im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss präsentiert werden wird. In einem Ausstellungsteil wird auch die auf den Turm A ausgerichtete idealtypische Konzeption des Lagerarchitekten dargestellt, die einer Geometrie des totalen Terrors folgt. Aus Gründen des Brandschutzes wurde im linken Gebäudeteil eine zweite Treppe eingebaut. Außerdem musste die historische Holzbalkendecke über dem Erdgeschoss verstärkt werden. Die letzte Dauerausstellung im Rahmen des dezentralen Konzepts über die Lager-SS des KZ Sachsenhausen besteht aus zwei Teilen, die ab 2015 im Turm A und danach in der original erhaltenen Baracke des KZ-Kommandanten zu sehen sein werden.

Im Turm A befand sich der Sitz der Abteilung „Schutzhaftlager“ des SS-Kommandanturstabes mit den Büros des Schutzhaftlagerführers, des Arbeitseinsatzführers, den Aufenthaltsräumen der Blockführer und der Postzensurstelle. Zugleich diente er als zentraler Wachturm und als Eingang zum Häftlingslager. Im Gittertor befand sich der zynische Spruch „Arbeit macht frei“. Auch in der Zeit des sowjetischen Speziallagers war hier ein Teil der Lagerverwaltung des NKWD untergebracht.

Die Sanierung des Außenbaus war bereits 2011 mit der Instandsetzung von Dach und Fassade erfolgt. Die Kosten für die Innensanierung belaufen sich auf 390.000 Euro, jeweils 195.000 Euro werden dafür aus dem Haushalt der Stiftung sowie aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bereitgestellt.

Der „Turm A“ wurde für die neue Dauerausstellung „Täter“ hergerichtet.



„Erinnerungspolitik in Brandenburg. Perspektiven und Probleme“

AM 5. DEZEMBER 2013 FAND DER JÄHRLICHE JOUR FIXE UNSERES FÖRDERVEREINS IN DER FREIEN VOLKSBUHNE BERLIN STATT.

Eingeladen worden waren alle Fraktionsvorsitzenden des Landtags Brandenburg. Aufgrund des Sturms „Xaver“ sagten jedoch zahlreiche Teilnehmer, darunter auch Susanne Melior (SPD), Christian Görke (Die Linke) und Andreas Büttner (FDP), ihre Teilnahme kurzfristig ab. Der Vorsitzende Dr. Hans Otto Bräutigam konnte daher nur Marie-Luise von Halem (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Dieter Dombrowski (CDU) auf dem Podium und etwa zwanzig Mitglieder unseres Fördervereins begrüßen.

Die anschließende Diskussion moderierte Vorstandsmitglied Alice Ströver. Leider antworteten Frau von Halem und Herr Dombrowski auf die kritischen und sachkundigen Fragen von Frau Ströver meist ausweichend. Herr Dombrowski berichtete hauptsächlich über das Menschenrechtszentrum Cottbus, für das er sich maßgeblich eingesetzt hatte. Im ehemaligen Zuchthaus Cottbus wurde wenige Tage nach unserem Jour Fixe, am 10. Dezember, eine Dauerausstellung mit dem Titel „Karierte Wolken – Politische Haft im Zuchthaus Cottbus 1933 – 1989“ eröffnet. Träger der dortigen Gedenkstätte ist ein privater Verein. Frau von Halem äußerte vor allem Befürchtungen, dass die DDR im Schulunterricht zu wenig thematisiert werde.

Bei Wein und Brezeln ließen die Teilnehmer den Jour Fixe ausklingen. Sie waren sich einig, dass zum Thema Erinnerungspolitik weiterer Gesprächsbedarf besteht. Daher wird sich der nächste Jour Fixe voraussichtlich mit dem Abschlussbericht der Enquête-Kommission zur „Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land Brandenburg“ beschäftigen.

Dr. Ines Reich, Leiterin der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße, Roger Bordage und Andreas Meyer beim Jour Fixe in der Freien Volksbühne am 5. Dezember

Vorstandsmitglied Alice Ströver befragt Dieter Dombrowski (CDU) zur Erinnerungspolitik in Brandenburg.

Marie-Luise von Halem (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) beim Jour Fixe am 5. Dezember 2013



„Die Zentrale des KZ-Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1934-1945“

EINE NEUE AUSSTELLUNG INFORMIERT ÜBER DEN WICHTIGSTEN ERHALTENEN ORT DER NS-SCHREIBTISCHTÄTER, DIE „INSPEKTION DER KONZENTRATIONSLAGER“ IN ORANIENBURG.

Der wichtigste, weitgehend original erhaltene Ort der nationalsozialistischen Schreibtischtäter steht im Mittelpunkt einer neuen Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen, die am 27. Oktober 2013 von der brandenburgischen Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und von Ministerialdirektorin a. D. Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel in Oranienburg eröffnet wurde: Im ehemaligen Gebäude der „Inspektion der Konzentrationslager“ (IKL) informiert die Schau über die Geschichte der SS-Behörde, von der aus zwischen 1934 und 1945 alle Konzentrationslager zentral verwaltet wurden. „Die Ausstellung veranschaulicht, wie etwa 100 SS-Männer 32 KZ-Hauptlager mit über 1.000 Außenlagern zentral gesteuert haben“, sagte Prof. Dr. Günter Morsch, Vorstandsmitglied und Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, anlässlich der Ausstellungseröffnung in Oranienburg. „Wir zeigen nicht nur die Befehlsketten der Täter, sondern vor allem auch, welche konkreten Folgen diese für die Häftlinge aus ganz Europa in den Konzentrationslagern hatten. Dabei wird deutlich, dass die zentrale Steuerungsfunktion der IKL wesentlich stärker war, als in der Forschung bisher vielfach angenommen wurde“, so Prof. Dr. Morsch.

Auf rund 200 m² präsentiert die Ausstellung zahlreiche Fotos, Dokumente, Zeichnungen und Filme sowie dreidimensionale Objekte wie eine von Häftlingen gefertigte Brotwaage aus dem KZ Buchenwald, einen Granitstein aus dem berühmten Steinbruch des KZ Mauthausen sowie eine originale Zyklon-Blechdose der Firma Tesch & Stabenow. Im Zentrum stehen die Verbrechenkomplexe, an denen die Schreibtischtäter der KZ-Inspektion maßgeblich beteiligt waren: die mörderischen Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern, medizinische Verbre-

oben: Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst bei der Eröffnung der neuen Dauerausstellung zur Inspektion der Konzentrationslager am 27. Oktober 2013

unten links: Prof. Dr. Günter Morsch führt die ersten Gäste, darunter Parlamentsvizepräsidentin Gerrit Große (1.v.r.), Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst (3.v.r.) und Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (2.v.r.), durch die Ausstellung.

unten rechts: Das „virtuelle Aktenregal“ ermöglicht den Besuchern Einblicke in den bürokratischen Apparat der KZ-Inspektion.



chen, die Ermordung von mindestens 30.000 sowjetischen Kriegsgefangenen, der „Arbeitseinsatz“ der Häftlinge, der Völkermord an den europäischen Juden und den Roma und Sinti sowie die Todesmärsche bei der Auflösung der Lager.

Zahlreiche interaktive Medienstationen bieten vertiefende Information über die zum KZ-Kosmos gehörenden 32 Hauptlager sowie Biografien der Schreibtischtäter der IKL, von denen nur zwei nach 1945 wegen ihrer Arbeit in der IKL bestraft wurden. Ein neuartiges virtuelles Aktenregal, das vor allem auch in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen eingesetzt werden kann, ermöglicht Einblicke in den bürokratischen Apparat der IKL.

Die Ausstellung im original erhaltenen Gebäude der ehemaligen IKL, das heute hauptsächlich vom Finanzamt Oranienburg genutzt wird, befindet sich im Foyer, im Treppenhaus, im „großen Sitzungssaal“ sowie im ehemaligen Dienstzimmer des KZ-Inspektors. Mit großformatigen Bildern werden die Besucher bereits beim Betreten des Gebäudes auf die besondere historische Bedeutung aufmerksam gemacht. Mit der neuen Ausstellung, die in das dezentrale Museumskonzept der unmittelbar benachbarten Gedenkstätte Sachsenhausen integriert ist, verbindet sich die Hoffnung, dass die weithin unbekannte Zentrale des KZ-Terrors die ihr gebührende öffentliche Aufmerksamkeit findet.

Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr sowie am Samstag und Sonntag von 12 bis 16 Uhr geöffnet.

Impressum

Herausgeber: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.

Texte: Dr. Horst Seferens, Katharina Steinberg

Fotos: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Redaktion: Prof. Dr. Günter Morsch, Dr. Horst Seferens, Katharina Steinberg

Layout und Druck: www.amadea-berlin.de

Auflage: 250

Adresse: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.,

Heinrich-Grüber-Platz 3, 16515 Oranienburg

Telefon: 03301-8109-17

E-Mail: foerdereverein@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Internet: www.stiftung-bg.de/foerdereverein

Bankverbindung: Weberbank Berliner Industriebank,

KTO: 6 122 322 007, BLZ: 101 201 00

(IBAN: DE35 1012 0100 6122 3220 07

BIC: WELADED1WBB)

Erinnerung an den 68. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen

DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT LAGER SACHSENHAUSEN 1945 – 1950 E. V. UND DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN ERINNERTEN AM 15. SEPTEMBER 2013 MIT EINER GEDENKVERANSTALTUNG AN DIE EINRICHTUNG DES SOWJETISCHEN SPEZIALLAGERS IN SACHSENHAUSEN VOR 68 JAHREN.



Ralf Wieland, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, bei der Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag der Eröffnung des Speziallagers am 15. September 2013

Zunächst begrüßten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Joachim Krüger, die Anwesenden auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof, wo mehr als 7.000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern ruhen. Anschließend hielten der Präsident des Brandenburgischen Landtages, Gunter Fritsch, sowie Ralf Wieland, der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Ansprachen.

Im Anschluss an eine Andacht mit dem Oranienburger Pfarrer Friedemann Humburg fand eine Kranzniederlegung statt. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkfeier vom Bläserchor der Kirchengemeinde Bergfelde-Schönfließ.

Um 14 Uhr referierte Dr. Julia Landau, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Buchenwald, im Veranstaltungsraum zum Thema Entlassungswelle 1948 aus Speziallagern in der SBZ. Moderiert wurde die anschließende Diskussion von Dr. des. Enrico Heitzer, dem

für die Geschichte des Speziallagers zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen.

Mitte August 1945 wurde das sowjetische Speziallager Nr. 7 von Weesow (bei Werneuchen) in den Kernbereich des ehemaligen KZ Sachsenhausen verlegt. Mehr als 5.000 von der Haft geschwächte Häftlinge kamen nach einem Fußmarsch von rund 40 Kilometern am Abend des 16. August dort an. Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen wird von den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen seit Anfang der 1990er Jahre als Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar

DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN UND DER LANDTAG BRANDENBURG ERINNERTEN IN DIESEM JAHR AN DAS SCHICKSAL UNGARISCHER JUDEN IM KZ SACHSENHAUSEN.

Im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Sachsenhausen anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2014 stand das Schicksal ungarischer Juden im KZ Sachsenhausen. Damit wurde an die Deportation von mehr als 520.000 ungarischen Juden vor 70 Jahren erinnert, von denen tausende in das KZ Sachsenhausen gelangten. Während der Veranstaltung sprachen der ungarische Botschafter Dr. József Czukor, der Vertreter des Zentralrates der Juden in Deutschland im Stiftungsrat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Stephan J. Kramer, und der ungarische Schriftsteller, Holocaust-Überlebende und Präsident der Akademie der Künste von 1997 bis 2003, György Konrád, zu den Anwesenden. Prof. Dr. Günter Morsch führte in das Thema ein.



Schülerinnen und Schüler des Oranienburger Runge-Gymnasiums trugen in einer szenischen Lesung aus Erinnerungsberichten vor. Unter den Gästen befanden sich der ungarische Überlebende des KZ Sachsenhausen, Edgar Frischmann sowie zahlreiche Abgeordnete des Landtags Brandenburg und des Berliner Abgeordnetenhauses.

Bei der anschließenden Gedenkveranstaltung am zentralen Gedenkort „Station Z“ hielt Landtagspräsident Gunter Fritsch eine Ansprache. Zum Abschluss fand eine Kranzniederlegung statt. Den Kranz des Fördervereins legten die Vorstandsmitglieder Dr. Hans Otto Bräutigam und Rainer E. Klemke nieder.



1944, vor siebzig Jahren, wurden tausende ungarische Juden mit Transporten aus Auschwitz oder direkt aus Ungarn in das KZ Sachsenhausen verschleppt, unter ihnen auch viele Frauen. Sie wurden zur Zwangsarbeit in den zahlreichen Außenlagern von Sachsenhausen eingesetzt, z. B. in den Heinkelwerken in Oranienburg oder bei Argus in Berlin-Reinickendorf. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei das Außenlager Lieberose (Landkreis Dahme-Spreewald) ein, die größte mit Juden belegte Außenstelle des KZ Sachsenhausen.

Bei der Räumung des Außenlagers Lieberose erschoss die SS Anfang Februar 1945 1.342 meist gehunfähige Häftlinge. Die übrigen erreichten nach einem 200 Kilometer langen Todesmarsch das Hauptlager Sachsenhausen, wo ein SS-Sonderkommando abermals mehrere hundert Häftlinge selektierte und im Industriebauhof des KZ ermordete.

Der Schriftsteller und Holocaust-Überlebende György Konrád während seiner Rede am 27. Januar 2014

Rainer E. Klemke und Dr. Hans Otto Bräutigam (v.l.n.r.) legen am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus den Kranz des Fördervereins nieder.

Gedenkveranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma in der Gedenkstätte Sachsenhausen

AM 20. DEZEMBER 2013 ERINNERT DER ZENTRALRAT DEUTSCHER SINTI UND ROMA IN DER GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN MIT EINER GEDENKVERANSTALTUNG UND EINER KRANZNIEDERLEGUNG AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISTISCHEN VÖLKERMORDES AN DEN SINTI UND ROMA

Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, erinnert am 20. Dezember 2013 an die Deportation der Sinti und Roma vor 71 Jahren.



Vor 71 Jahren, am 16. Dezember 1942, unterzeichnete Heinrich Himmler den „Auschwitz-Erlass“. Damit begann die Deportation von 23.000 Sinti und Roma aus elf Ländern Europas in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau – unter ihnen 10.000 deutsche Sinti und Roma aus dem damaligen Reichsgebiet. Fast alle wurden dort ermordet. Insgesamt wurden im besetzten Europa mehrere hunderttausend Sinti und Roma durch Einsatzgruppen der SS oder in Konzentrationslagern ermordet. Im KZ Sachsenhausen waren mehr als 1.000 Sinti und Roma inhaftiert. Seit 2004 wird in der Gedenkstätte Sachsenhausen die Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma im Rahmen der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“ dokumentiert.

An der Veranstaltung am zentralen Gedenkort „Station Z“ nahm eine 40-köpfige Delegation des Zentralrates teil, unter ihnen rund 15 Überlebende. Zunächst begrüßte Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, die Anwesenden. In seiner

Rede wandte er sich gegen den erstarrenden Antiziganismus in Deutschland und forderte die Politik auf, sich gegen Rassismus jeglicher Art zu wenden. Anschließend sprachen Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Dr. Helmuth Markov, stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister des Landes Brandenburg, und Feliks Byelyenkov, Jüdische Gemeinden Land Brandenburg. Mit der Kranzniederlegung endete die Veranstaltung. Abschließend waren die Gäste noch zu einem Imbiss eingeladen. Zahlreiche Anwesende nahmen die Gelegenheit wahr und ließen sich von Dr. Astrid Ley, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen, durch die Ausstellung „Medizin und Verbrechen“ in den ehemaligen Revierbaracken führen.

Freiwillige in der Gedenkstätte

WIE IN JEDEM JAHR SIND AUCH IN DIESEM DREI FREIWILLIGE IN DER GEDENKSTÄTTE UND DEM MUSEUM SACHSENHAUSEN TÄTIG. LUKA GERMEYER BERICHTET VON SEINEN BEWEGGRÜNDEN FÜR DIE AUFNAHME DER FREIWILLIGENTÄTIGKEIT, SEINER ARBEIT UND SEINEN EINDRÜCKEN VON DER GEDENKSTÄTTE. ER IST 19 JAHRE ALT UND KOMMT AUS GÖTTINGEN.

Meine Entscheidung, ein FSJ-Kultur in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu verrichten, lässt sich nicht an einem Grund festmachen. Für ein FSJ habe ich mich vor allem deswegen entschlossen, weil ich noch nicht wusste, was ich nach der Schule machen sollte und mir noch ein Jahr zum Überlegen nehmen wollte. Mein Interesse für den Nationalsozialismus, neben einem allgemeinen Interesse für Geschichte, wurde wahrscheinlich dadurch geweckt, dass meine Mutter längere Zeit in der KZ-Gedenkstätte Moringen arbeitete und mich und meine Geschwister auch öfters zu Veranstaltungen mit Zeitzeugen oder Ähnlichem mitnahm. Außerdem absolvierte ich in der 10. Klasse mein Schulpraktikum ebenfalls an der Gedenkstätte Moringen. Dazu, wahrscheinlich aber auch deswegen, kam es öfters zu Auseinandersetzungen zwischen mir und Mitschülern oder Lehrern, bei denen mir bewusst wurde, dass eine Verharmlosung oder jedenfalls Unwissen in Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen weit verbreitet ist.

Die ersten Monate meiner Arbeit in der Pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte bestanden zu einem großen Teil aus einer Einarbeitung in die Geschichte des Ortes. Das war nach der Schule, in der man viele Themen nur angeschnitten hatte, eine sehr interessante Erfahrung. Nach dieser Zeit begann ich Führungen, Projekttage oder auch Projektwochen mit Schulklassen zu betreuen. Dabei merkte ich, dass für mich die Faustregel gilt: Je mehr Zeit man mit einer Gruppe hat, desto besser! Natürlich ist es sinnvoll,

auch zweistündige Führungen anzubieten, aber sobald die Menschen Namen und Gesichter bekommen, kann ich mich wirklich auf eine Gruppe einstellen. Ein anderer Arbeitsschwerpunkt ist meine Mitarbeit bei der Konzipierung eines Projekts zum Thema Häftlingszeichnungen. In diesem wird den Teilnehmenden am Anfang eine Zeichnung eines Sachsenhausener Häftlings gegeben werden, durch die das Interesse geweckt werden soll, mehr über die Zeichnung und das auf ihr Dargestellte zu erfahren. Dabei half ich bei der Auswahl von geeigneten Zeichnungen und sammelte nun Informationen über die Zeichner oder über Themen, die auf der Zeichnung angesprochen werden.

Jedoch auch auf anderen Ebenen empfinde ich Sachsenhausen als eine sehr interessante Gedenkstätte. Den Konflikt zwischen der Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen und jenen der Nachkriegsära, der ein gesamtgesellschaftlicher ist, kann ich hier konkret erleben. Ganz persönlich gefällt mir auch sehr das Treffen mit den Mitarbeitern, die ihr großes Wissen gerne weitergeben. Durch ihren umfassenden Blick können sie oft auch sehr spezielle Fragen beantworten und haben auch den neuesten Stand der Forschung vor Augen, wohingegen der Schulstoff meist mehr oder weniger veraltet ist.

Obwohl mein Freiwilligendienst eigentlich schon zur Hälfte vorbei ist, habe ich das Gefühl, gerade erst richtig angefangen zu haben. Jedenfalls freue ich mich auf die nächsten Monate, vor allem auf die im Sommer stattfindenden internationalen Workcamps!



„Berliner Juden im KZ Sachsenhausen“ - Ausstellung anlässlich des 75. Jahrestages des Novemberpogroms

MIT DER BIOGRAFISCHEN AUSSTELLUNG „NOVEMBERPOGROM 1938. BERLINER JUDEN IM KZ SACHSENHAUSEN“ ERINNERT DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN AN DIE SO GENANNTRE REICHSKRISTALLNACHT VOR 75 JAHREN. DIE ERSTMALS 2008 IM GEMEINDEHAUS DER JÜDISCHEN GEMEINDE ZU BERLIN PRÄSENTIERTE SCHAU IST BIS ENDE MAI IM NEUEN MUSEUM DER GEDENKSTÄTTE ZU SEHEN.



Die Sonderausstellung über Berliner Juden im KZ Sachsenhausen wird noch bis Ende Mai 2014 im Neuen Museum gezeigt.

Das Attentat auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath am 7. November 1938 nahm das nationalsozialistische Regime zum Vorwand, die Festnahme von etwa 30.000 männlichen Juden sowie die Zerstörung von Gotteshäusern und jüdischen Einrichtungen anzuordnen. In Berlin, wo sich die mit 150.000 Mitgliedern größte jüdische Gemeinde in Deutschland befand, wurden Synagogen und jüdische Geschäfte, insbesondere in der Gegend um den Kurfürstendamm, von SS- und HJ-Mannschaften in Brand gesetzt oder verwüstet. Viele Juden wurden tödlich angegriffen und einige ermordet. Etwa 3.000 Berliner Juden wurden zwischen dem 10. und dem 16. November verhaftet und in das nahe gelegene KZ Sachsenhausen verschleppt. Die Lebensgeschichten von zehn der Betroffenen werden in der Ausstellung vorgestellt.

In Sachsenhausen pferchte die SS die insgesamt mehr als 6.000 „Aktionsjuden“ im gerade errichteten „kleinen Lager“ zusammen. Nach ihrer Ankunft mussten sie 24 Stunden ununterbrochen auf dem Appellplatz stehen. Bei teilweise 20°C Frost trugen sie nur leichte Bekleidung, so dass vielen Häftlingen Finger und Zehen erfroren. Bis Jahresende 1938 starben mindestens 65 der „Aktionsjuden“, 25 von ihnen allein aus Berlin. Die meisten der Verhafteten wurden bis zum Frühjahr 1939 mit der Auflage entlassen, Deutschland sofort zu verlassen. Vielen der Entlassenen mussten erfrorene Finger- oder Zehenglieder amputiert werden. Nicht wenige verstarben noch in den nächsten Monaten an den Folgen der KZ-Haft.

Die Sonderausstellung ist noch bis Ende Mai 2014 im Neuen Museum zu sehen.

Konzert mit dem Kammerorchester des Concertgebouw-Orchesters Amsterdam am 31. Oktober 2014

AUS ANLASS DES 100. GEBURTSTAGS DES KOMPONISTEN UND MUSIKWISSENSCHAFTLERS MARIUS HENDRIKUS FLOTHUIS WIRD AM 31. OKTOBER 2014 EIN KONZERT DES KAMMERORCHESTERS DES CONCERTGEBOUW-ORCHESTERS AMSTERDAM IN DER GEDENKSTÄTTE UND DEM MUSEUM SACHSENHAUSEN STATTFINDEN. DABEI WERDEN EIGENE WERKE VON FLOTHUIS, ABER AUCH VON MOZART ZUR AUFFÜHRUNG KOMMEN. KOOPERATIONSPARTNER DER VERANSTALTUNG SIND DIE BOTSCHAFT DER NIEDERLANDE, DAS CONCERTGEBOUW-ORCHESTERS AMSTERDAM UND KULTURFESTE IM LAND BRANDENBURG E.V..

Marius Hendrikus Flothuis ist weit über die Grenzen der Niederlande hinweg als Komponist, Musikwissenschaftler und künstlerischer Leiter des Concertgebouw-Orchesters Amsterdam bekannt gewesen. Insbesondere würdigen ihn heute musikwissenschaftliche Standardwerke als langjährigen Vorsitzenden des Zentralinstitutes für Mozartforschung in Salzburg und Herausgeber der neuen Mozartausgabe. Dass er als Verfolgter des Dritten Reiches zwanzig Monate seines Lebens in den Konzentrationslagern Vught (Niederlande) und Sachsenhausen inhaftiert war, ist wenig bekannt.

Der am 30. Oktober 1914 in Amsterdam geborene Marius Hendrikus Flothuis gab bereits 1926 sein erstes öffentliches Konzert im Amsterdamer „Concertgebouw“. Nach dem Studium der klassischen Philologie, Musikwissenschaft und des Klavierspiels trat er eine Stelle als Assistent der künstlerischen Leitung des Concertgebouw in Amsterdam an. Den Anforderungen der deutschen Besatzer beugte sich Flothuis nicht. Er verweigerte seine Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer und hielt zu seiner jüdischen Frau. Am 18. September 1943 verhaftete ihn die Gestapo wegen illegaler Konzerte und Hilfe für jüdische untergetauchte Künstler. Bis zum 5. September 1944 war Flothuis politischer Häftling im Konzentrationslager Vught. Danach evakuierten die Deutschen das Lager. Mit annähernd 3000 niederländischen Häftlingen gelangte Flothuis am 8. oder 9. September 1944 in das Außenlager Heinkel des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

Im Mai 1945 befreiten Einheiten der sowjetischen Armee die Häftlinge des Lagers auf ihrem sogenannten Todes-



Marius H. Flothuis, 1967 (Foto: Jac. de Nijs / Anefo, Nationaal Archief The Hague, 2.24.01.05 920-2059, license CC-BY-SA)

marsch bei Schwerin, unter ihnen auch Marius Flothuis. Ende Mai 1945 kehrte er in seine Heimat zurück. Nach mehreren mühseligen Jahren als Musikkritiker und Musikbibliothekar gelang es Flothuis 1955, als künstlerischer Leiter des Concertgebouw-Orchesters angestellt zu werden. In dieser Position prägte er für 19 Jahre das öffentliche Musikleben der Niederlande. Anschließend begründete er als Professor der Musikwissenschaft der Universität Utrecht seinen Ruf als europäisch anerkannter Mozartexperte. Am 13. November 2001 starb Marius Flothuis in Amsterdam.

Zum Gesamtopus des Musikologen und Komponisten zählen 103 Werke: Kammermusik, Lied- und Orchesterkomposi-

tionen. Nach seinen eigenen Angaben entstanden fünf dieser Kompositionen während seiner Gefangenschaft in Vught sowie zwei weitere (Opus 23 und Opus 24) „in Deutschland“. Innerhalb von sieben Monaten Haft im Außenlager Heinkel des Konzentrationslagers Sachsenhausen schuf der Komponist drei künstlerisch anspruchsvolle Werke, von denen er zwei Musikern, die ihm während seiner Arbeit im Häftlingsorchester des Heinkelwerkes offensichtlich wegen ihrer Professionalität nahegestanden haben, widmete. Marius Flothuis war nach jetzigem Kenntnisstand der einzige professionelle Komponist im Konzentrationslager Sachsenhausen, der auch im Lager seinem Beruf nachging und anspruchsvolle Werke komponierte.

Das Concertgebouw-Orchester ist eines der bedeutendsten Orchester der Niederlande und gilt bei vielen Experten als das bedeutendste Orchester der Gegenwart. 2013 wurde das 125jährige Bestehen des Orchesters gefeiert. Der Klang des Orchesters wurde und wird geprägt durch seine Spielstätte und Namensgeber, das 1888 eröffnete Amsterdamer Concertgebouw. Marius Hendrikus Flothuis war von 1955 fast zwei Jahrzehnte lang künstlerischer Leiter des Orchesters.

**Herzlich willkommen!
Als neue Mitglieder
begrüßen wir:**

Michael Dimitrijevic, Glienicke
Dr. Dorothee Freudenberg, Hamburg
Anja Lungwitz, Berlin